

Der Strauß ist ein vorsichtiges und scheues Tier, dem im offenen Felde nicht leicht beizukommen ist, weil er sehr weit sieht und sogleich die Flucht ergreift, wenn er Gefahr vermutet. Besonders sorgfältig suchen die Strauße den Ort zu verheimlichen, wo sie ihr Nest angelegt haben. Sie laufen nie gerade darauf zu, sondern pflegen es erst in weiten Bogen zu umkreisen, wogegen nach den Quellen, aus welchen sie zu trinken pflegen, immer gerade Bahnen getreten sind, die in den unbewohntesten Gegenden oft auf die Vermutung führen, es seien Fußsteige von Menschen. Sobald sie bemerken, daß ihr Nest entdeckt ist, und daß ein Mensch oder ein Raubtier dabei gewesen ist und die Lage der Eier verändert oder wohl gar davon mitgenommen hat, zerstören sie es augenblicklich selbst und legen ihr Nest an einem andern Orte an. Wenn daher die Kolonisten ein Nest finden, pflegen sie sich mit einem oder einigen der noch umherliegenden, noch nicht bebrüteten Eier zu begnügen, scharren mit einem Strauche sorgfältig die Spur ihrer Fußtritte wieder zu und können auf diese Art ein solches Nest zu einer wahren Fundgrube eines sehr angenehmen Nahrungsmittels machen, aus welcher alle zwei bis drei Tage so viel geholt werden kann, als die Haushaltung davon bedarf. Ein Straußenei wiegt gewöhnlich nahe an drei Pfund und wird im Durchschnitt 24 Hühnereiern gleichgeschätzt. Der Dotter ist sehr schmachhaft, hat aber doch nicht den feinen Geschmack des Hühnereies. Er ist dabei so wahrhaft und sättigend, daß man nicht viel davon genießen kann. Es gehören schon vier sehr hungrige Personen dazu, um ein ganzes Straußenei zu verzehren, und dann müssen es noch echte Afrikaner sein, die an so derbe Kost gewöhnt sind. Die Straußeneier halten sich lange frisch und werden oft nach der Kapstadt gebracht, wo man anderthalb Mark für das Stück zu bezahlen pflegt. In den Wintermonaten Juli, August, September findet man die Straußennester am häufigsten. Indessen werden zu allen Jahreszeiten Nester und bebrütete Eier gefunden, wie denn überhaupt bei dem in diesem Lande wenig bemerkbaren Wechsel der Jahreszeiten die Lebensart aller Tiere weniger Regelmäßigkeit zeigt als in Europa. Ein Straußenei wird 36 bis 40 Tage bebrütet, ehe das Junge auskommt.

Nur das Männchen liefert die schönen, weißen Federn, die schon seit langer Zeit als Kopfsputz unsrer Damen beliebt sind. An den Grenzen hin findet man fast bei jedem Kolonisten einen Vorrat davon, und wenn sie ihren Gastfreunden Geschenke machen, so sind dies fast allemal Straußensehern. — Die Weibchen unter den Straußen sind ganz schwarz oder in jüngern Jahren dunkelgrau und haben im Schweiße keine weißen Federn. Ihre Schwanzfedern sind indessen ebenso groß und, von der Farbe abgesehen, auch ebenso schön wie die des Männchens.

Carl Vogel.